

Tafel 80 zeigt uns den auf Tafel III im Kleinen sichtbaren Taufstein aus rothem Marmor. Derselbe ist aus dem Achteck construiert, trägt auf der linken Seite in gothischen Minuskeln die Legende »Ulrich Kadter zalt den Stein 1470« (nicht 1475, wie auf Tafel III der »Interieurs« steht), die anderen sieben Seiten enthalten Ornamente und zwei Reliefs, von denen rechts die Madonna mit Kind ersichtlich ist.

81. Pelizzano in Südtirol.

Schon auf Blatt XXIV der »Interieurs« ist die Innenansicht des kleinen Dorfkirchleins gebracht worden, dessen Entstehung bis zu den Tagen Karls des Grossen und des Bischofs Turpin zurückgesetzt wird. Auf vorliegender Tafel nun ist ein Reliquiar abgebildet, das monstranzenförmig reich in Holz geschnitzt ist. Die Weichheit des Schnittes, die Belegung des Rankenwerkes durch Genien verleihen dem in der Form etwas plumpen Objecte einen eigenthümlichen Reiz. Der Wappenschild ober den beiden Adlerköpfen, längs getheilt, rechts ein steigender Hund, links die Lilie, ist das Stifterwappen.

82. Tassullo in Südtirol.

Unfern von der auf Blatt 16 beschriebenen Virgilius-Capelle in Tassullo (Val di Non) steht die Pfarrkirche, eine dreischiffige Hallenkirche mit doppelt breitem Hauptschiffe, welche eine merkwürdige Mischung von Gothik und Renaissance zeigt; sie wurde 1518 der heiligen Maria geweiht. Ihr Portal ist eine Renaissance-nachahmung eines romanischen Portales. Der Chor ist aus dem Achteck geschlossen. Je drei Rundsäulen auf achtseitigen Sockeln tragen auf mit Akanthus und Pfeifen verzierten Renaissancecapitälen das gothische Netzgewölbe.

Der Hochaltar hat das Blatt Mariae Himmelfahrt von Martin Theophilus Pollak 1620.

Von Arbeiten der Spätrenaissance sind in der Kirche der Orgelkasten und die auf vorliegender Tafel zur Ansicht gebrachte Kanzel zu vermerken, welche mit guten Halbrundfiguren der Kirchenlehrer geschmückt ist.

83. Stift Viecht in Tirol.

Nördlich vom Bahnhofe in Schwaz liegt das reiche Benedictinerstift Viecht, welches, da es 1868 durch einen Brand fast völlig zerstört wurde, gänzlich neu erbaut ist. In der Kirche befanden sich vor dem Brande berühmte Reliefs vom bekannten Fügener Schnitzmeister Nissl (geboren 1737) und seinen Schülern Anton Huber und Franz Thaler; alle diese Reliefs gingen zu Grunde. Vielleicht haben wir in dem Beichtstuhl vorliegender Tafel ebenfalls eine Arbeit dieses genannten Bildhauers. Die Figur des knieenden Mönches erinnert sehr an den Stil Nissl's.

84. Bozen in Tirol.

Bereits am 28. Juni 1184 wird urkundlich die Marienkirche zu Bozen erwähnt. Als Pfarrkirche kommt dieselbe schon im Jahre 1238 vor. Diese Kirche dürfte bei dem grossen Brande am St. Magdalentage 1224 (oder 1222) zu Grunde gegangen sein. Gegen Ende des XIII. Jahrhunderts wird wohl der Neubau begonnen worden sein, da im Jahre 1315 schon von einer Testamentsverhandlung bei der Kirchenthüre nächst dem neuen Glocken-

thurme der Frauenkirche berichtet wird. Damit stimmen auch die Uebergangsformen an der sogenannten »Pfaffenthüre« überein. Der Bau der Kirche dauerte lange Zeit. Sie dürfte um 1350 vollendet gewesen sein. In der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts begann man die romanischen Absiden in ein gothisches Presbyterium umzubauen, denn im Jahre 1387 wurde urkundlich daran gebaut, wahrscheinlich waren Martin und Peter Schühr, Steinmetze aus Augsburg, die »Parlierer«. Um das Jahr 1400 dürfte der Bau vollendet gewesen sein.

In der Nacht Philippi Jacobi (1. Mai) 1499 brannte der Glockenthurm nieder; man wandte sich an den berühmten Augsburger Baumeister Burckhardt Engelberg, dem Baumeister von St. Ulrich und Afra, der einen Entwurf zu einem neuen Thurme lieferte, welcher auch von dem Parlierer Hans Lutz von Schussenried und seinen Gesellen 1501 begonnen wurde.

Lutz sowie seine Gesellen fertigten unzweifelhaft auch 1513—1514 die Kanzel (siehe Tafel). Unter den Gesellen werden erwähnt Thoma von Bruneck, Walther von Laibach, Leonhard von Schwaz, Hans (alias Michael) von Maulbronn, Christoph von Graz, Hans Dür, Michael Kärnder, Michel von Steyr, Michel von Hall, Wolfgang von Schwäbisch-Hall.

Die Kosten der Kanzel beliefen sich auf 269 fl. 48 kr., zu denen der Gastwirth Jost Ortlieb 150 fl. beisteuerte; daher wurde auch sein Wappen am Kanzelfusse in Stein gehauen. 1523/24 bemalte Peter Maler, Zollner am Eisack, das Bildwerk der Kanzel, dafür erhielt er zwei Pfund Batzen.

Wie gewöhnlich sind an der Kanzelbrüstung die vier Kirchenlehrer dargestellt. Die Ornamente sowohl als auch die Reliefs haben schon Anklänge an die Renaissance, die in den Sculpturen des Schalldeckels zum Durchbruch gekommen ist.

85. Eggenburg in Niederösterreich.

Der Text zu Tafel LXXVIII der »Kircheninterieurs« gibt die Baugeschichte der Kirche. Es wurde dort erwähnt, dass der Einfluss der Wiener Bauhütte ein unverkennbarer ist. Den Anklang an den Wiener Stephansdom findet man am deutlichsten an der Kanzel, welche 1515 errichtet wurde. In den Kanzelfeldern sind die Kirchenlehrer Ambrosius, St. Augustinus, St. Hieronymus und St. Gregorius in stark unterschrittenen Reliefbildern ersichtlich, ebenso wie auf der Wiener Kanzel, nur sind die zierlichen Baldachine durch plumpes Masswerk ersetzt. Ihr Meister ist unbekannt.

86. Mariabrunn in Niederösterreich.

Der Text zur Tafel LXXIX—LXXXI der »Kircheninterieurs« besprach schon die Kirche. Wir bringen hier die Ansicht der Kanzel, eine schöne Arbeit der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Die Figuren an der Kanzelbrüstung, Glaube und Hoffnung, sind etwas steif, dagegen die beiden Putti zierlich in der Bewegung. Der Bildhauer ist nicht mit Sicherheit festzustellen, vielleicht ist einer der beiden Bildhauer und Kunsttischler aus dem Orden der Augustiner der Meister, entweder Bruder Cajetan, der den Hochaltar fertigte, oder der Laienbruder Bernhard, der zwei andere Altäre der Kirche fertigte.

